KURT TUCHOLSKY *Gesellschaft*

Rundbrief

01/2021

Redaktion: Hans Jürgen Rausch

Umschlaggestaltung, Satz und Druck:
Diakonische Leipziger gGmbH
Diakonie am Thonberg
Abteilung Mediengestaltung
Eichlerstraße 2, 04317 Leipzig
www.dat-leipzig.de

Inhalt

Editorial 5
Schatzmeisterbericht 7
Aus anderen Gesellschaften und Vereinen 8
Tucholsky im Spiegel 14
Befreundete Gesellschaften stellen sich vor 21
Aktuelles vom Sonnenberg-Kreis 25
Frauenort Harz 27
25 Jahre „Lyrik-Bühne“ Esslingen 28
Das Kurt-Tucholsky-Museum Rheinsberg 33
Aus der Geschäftsstelle 36
Tagungsband 2019 – ein Aufschrei!? 39
Die Kurt-Tucholsky-Gesellschaft will auch 2021 tagen! 40
Terminübersicht 2021 / 2022 42
Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften 43
Beitrittsformular 44
Der Vorstand 45

Editorial

Dr. Ian King

Neue Erfahrungen bei Vorstandssitzungen unter Covid-Bedingungen! Eine Sitzung per Zoom durchführen zu müssen, hat zweifellos seine Vorteile. Die lange Anreise mit Übernachtung im Flughafen Stansted fällt aus, die Vorbereitung ist einfach, wenn sie ein technisch Versierter wie Christian Pfordt in die Hand nimmt – dem die Anreise aus Hongkong noch beschwerlicher gefallen wäre! Besser als nur hin und wieder mit den Kollegen per Skype verbunden zu werden und die Übersicht zu verlieren, ist Zoom schon: alle Teilnehmer sind bei Skype offiziell gleich, wie die Tiere im ersten Teil von Orwells „Animal Farm", aber der abwesende Vorsitzende war durch immer wieder abreißenden Skype-Kontakt weniger gleich als die anderen. Fazit: Präsenztreffen wie in den Vor-Covid-Zeiten sind natürlich vorzuziehen. Denn auch bei Zoom ist die Verbindung nicht garantiert fehlerfrei, wie ein wichtiges Vorstandsmitglied erleben musste, dem der PC versagte. Also: euch impfen lassen und auf ein Ende der Krise hinarbeiten, damit wir zur Tagesordnung übergehen können.

Soviel zum Hintergrund unserer neuesten Vorstandstreffen. Aber der ärgste Nachteil des Ausfalls einer Präsenzsitzung im Januar bestand darin, keine Geburtstagsveranstaltung für Tucholsky organisieren zu können. (Im Januar 2020 konnte ich noch an zwei solcher Feiern teilnehmen.) Mit der Pest ist eben nicht zu spaßen. Fazit: die Unmöglichkeit eines Treffens in Berlin hat uns bei der Verbreitung von Tucholskys Botschaft gehindert. Aber angesichts von einer Million Covid-Toten in der Welt darf man froh sein, noch unter den Lebenden zu weilen. Die Tucholsky-Gesellschaft hat auch unser Ehrenmitglied Brigitte Rothert an der Pest verloren, wir vermissen sie schmerzlich.

Die Vorbereitung für die Jahrestagung geht jedoch weiter, das Programm steht in diesem Heft. Dr. Harald Lützenkirchen von der Kurt-Hiller-Gesellschaft und ich sind überzeugt, eine inhaltsreiche Tagung anzubieten, die Humboldt-Universität macht wieder mit, das Theater im Palais für die Preisverleihung ebenfalls. (Hier muss die gründliche und erfolgreiche Vorarbeit vor Ort von Klaus Neumann ausdrücklich gelobt werden.) Wer Kurt Hiller war, mit welchen Schwierigkeiten die nach ihm genannte Gesellschaft am Anfang zu kämpfen hatte, welche Erfolge sie auf ihrem Wege vorweisen kann – das alles steht in Harald Lützenkirchens Beitrag in diesem Heft.

Auf eine zweite Partnergesellschaft können wir auch stolz sein. Der Deutsche Sonnenbergkreis, seit 1949 unermüdlich als Tagungsorganisator in der internationalen Bildungsarbeit für Frieden, Demokratie und Umweltschutz aktiv, wird hier von ihrem früheren Vorsitzenden Claus Jähner vorgestellt. Viele von uns kennen Claus als Teilnehmer bei unseren Tagungen, er hat auch an Veranstaltungen im Internationalen Haus im Harz mit Wolfgang und Marlis Helfritsch sowie an Wochenendtagungen mit Frank-Burkhard Habel, anderen Vorstandsmitgliedern und auch mit mir teilgenommen.

Eine besondere Freude in diesen trüben Tagen hat mir ein Tutorial mit drei Schüler*innen des Alten Gymnasiums in Bremen bereitet. Noch einmal hat Christian Pfordt das Treffen per Zoom vorbereitet und moderiert. Marit, Lasse und Kolja schreiben ihre gemeinsame Deutscharbeit über Tucholskys Pseudonyme und waren schon vor unserem Gespräch auf gutem Wege; hoffentlich konnten wir ihnen weiterhelfen. Auch andere Fragen aus dem Publikum zu Tucholskys Werk sind willkommen.

Kurz und gut und lang und dick gehörte zu Mary Tucholskys Lieblingsredewendungen. Auch Corona geht vorbei. Unser Leiden ist nicht einmalig in der Geschichte. Die alten Ägypter mussten nicht nur eine Beulenpest über sich ergehen lassen, sondern weitere Plagen, eine schlimmer als die andere. Britannien leidet zusätzlich an der Brexit- und Johnsonpest, die meine Landsleute sich selbst eingebrockt haben. Daher meine Bitte: Bleibt auch unter den heutigen Bedingungen standhaft, geimpft und gesund.

Wir sehen uns wieder!

Schatzmeisterbericht

von Bernd Brüntrup, Schatzmeister

1. Mitgliederstand

Zum Stichtag 25. März 2021 hatte unsere Gesellschaft 213 Personen und 22 Organisationen / Institutionen als Mitglieder.

2. Eintritte

Berking, Tobias, geboren 1977, wohnt und studiert in Hamburg; Tucholskys Schriften hat er erstmals bei einer Lesung der verbrannten Bücher richtig wahrgenommen als jemand „Der Mensch“ vorlas; „Der Mensch gönnt seiner Gattung nichts, daher hat er die Gesetze erfunden. Er darf nicht, also sollen die andern auch nicht;“ wenn auch die Menschheit viel entwickelt hat, seitdem Tucholsky das schrieb, den Rentenfonds und die Partnerbörse: Tucholsky wird gebraucht, und die Tucholsky-Gesellschaft wird gebraucht.

Jozvebayat, Hesam, geboren 1997 (huch, wie jung), studiert an der Universität Hamburg und ist vor allem hochschul- und gesellschaftspolitisch aktiv; dabei rezipieren des Öfteren Mitstreiter*innen aus seiner politischen Assoziation (teilweise bereits Mitglieder der KT-G) Tucholskys Texte und Wirken in Verbindung mit dessen humanistischem Erbe mit aktuellen Entwicklungsherausforderungen; dies hat ihn motiviert, Mitglied in unserer Gesellschaft zu werden und Verantwortung für das Erinnern und Freuen über Tucholskys Werk wahrzunehmen.

Schulte, Werner, Jahrgang 1964, wohnhaft in Rösrath

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen

von Bernd Brüntrup

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkdenkstätten e. V.

Im Januar 2021 ist Nr. 63 der „ALG UMSCHAU“ erschienen. Im Editorial zitiert die Geschäftsführerin der ALG, Christiane Kussin, im Hinblick auf die Auswirkungen der Coronapandemie zunächst Prof. Christian Höppner, Generalsekretär des Deutschen Musikrates:

> *„Angesichts der bevorstehenden Verteilungskämpfe in den öffentlichen Haushalten bedarf es valider Fakten und des politischen Muts zur Priorisierung: Denn ohne blühende Kulturlandschaften als Verständigungsbasis gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse wird es weder wirtschaftliche Prosperität noch gesellschaftlichen Zusammenhang geben.“ (S. 1)*

Sodann nimmt Kussin Bezug auf eine Verlautbarung der Staatsministerin für Kultur und Medien Professorin Monika Grütters wonach *„Mehr als 1,5 Millionen Menschen im Kultur- und Kreativbereich bangen um ihre Existenz. Von 485 freischaffenden Berliner Musikern sehen 29 % durch die Corona-Krise keine berufliche Perspektive mehr, planen einen Berufswechsel oder haben bereits einen anderen Beruf ergriffen.“ (S. 1)*

Wie immer enthält die Umschau zahlreiche Berichte über verschiedene Mitgliedsorganisationen.
Besonders zu erwähnen ist ein Bericht des Vorsitzenden des Thomas-Mann-Forums München Dirk Heißerer, der Literarische Spaziergänge und Exkursionen in München durchführt. Corona bedingt finden diese Veranstaltungen leider seit Frühjahr 2020 nicht mehr statt. Stattdessen produziert Heißerer im Internet sogenannte „Zimmersparziergänge“, von denen bisher 10 erschienen sind.

Zitate:

> *„Wie geht es weiter? Als nächstes erkunden wir mit dem Münchener Komiker Karl Valentin den Starnberger See („Fünf Meter von Starnberg abwärts liegt der Starnberger See (Nr.11).“*
>
> *„Und dann erleben wir den Berliner Satiriker Kurt Tucholsky am Tegernsee, wo „Tucho“ persönlich zwar nie gewesen ist, wo aber seine Witwe, Mary Gerold-Tucholsky, nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen mit Fritz J. Raddatz die noch immer maßgebliche* 10-bändige Werkausgabe erstellt hat (Nr. 12).“ (S. 20f.)*

Abrufbar sind die Videos auf dem Youtube-Kanal Heißerers. Weitere Informationen sind ggf. auch unter www.tmfm.de abrufbar.

*Anmerkung: inzwischen dürfte wohl die 22-bändige Oldenburger „Gesamtausgabe“ maßgeblich sein (B.B.).

Christiane Kussin ist Herausgeberin eines Katalogs zur Wanderausstellung der ALG „Was bleibt aber… LITERATUR IM LAND“, für deren inhaltliche Konzeption Dr. Sunhild Pflug, Anna Cecilia Rübner und Carina Stewen verantwortlich zeichnen. Der beeindruckende Katalog, 182 großformatige Seiten, besteht analog der Ausstellung aus drei Teilen.

Der erste Teil ein Lesebuch. 6 Autorinnen und 6 Autoren habe die Möglichkeit bekommen, zu jeweils einem von 12 Stichworten, wie z. B. Exil, Krieg, Flucht, Utopie, ohne inhaltliche Vorgaben einen kurzen Text zu verfassen.

Der zweite Teil besteht aus 12 Tafeln zu jedem dieser Stichworte. Entsprechend dem Stichwort auf jeder Tafel eine Kurzvorstellung mit Foto und Textauszug von 2 Autor*innen. Dazu ein inhaltlich passender „Schnipsel“ einer*s anderen Autorin*s.

Ein Beispiel, S. 69:

Stichwort:	Widerstand
Autoren:	Armin T. Wegener/Textauszug: „Rufe in die Welt. Manifeste und offene Briefe.“ Christian Geissler/Textauszug: „Wird Zeit, dass wir leben.“
Schnipsel:	„Denn nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“ (Kurt Tucholsky)

Im dritten Teil gibt es für jedes Bundesland mehrere Tafeln, ähnlich aufgebaut wie im zweiten Teil.

Ein Beispiel, S. 158:

Bundesland: Nordrhein-Westfalen
Autorin: Annette von Droste-Hülshoff, „Melancholische Dichterin aus Westfalen“
Textauszug: „Rapunzel“
Würdigung: „Die Dichtung der Annette ist in Wahrheit eine Verdichtung. Aus tausend Blumenblättern ist ein Tropfen Wohlgeruch gepreßt.“ (Ricarda Huch)

Insgesamt eine material- und kenntnisreiche Ausstellung mit hervorragender Textauswahl, reich bebildert, wunderbaren Portraitfotos, grafisch ansprechend gestaltet. Entsprechend der Katalog.

Herzlichen Glückwunsch, Dank an die Verantwortlichen und Respekt vor der literarisch-künstlerischen Leistung. Bleibt zu hoffen, dass die Ausstellung in vielen Orten gezeigt wird und den ihr gebührenden Zuspruch erhält.

Wer Interesse hat, die Wanderausstellung in seinem Wohnort zu präsentieren, möge sich direkt an die ALG wenden.

2. Erich Mühsam Gesellschaft e. V.

Im Mitgliederrundbrief Februar 2021 muss die EM-G leider mitteilen, dass die für April 2021 vorgesehene Jahrestagung Corona bedingt abgesagt werden muss. Neuer Termine: 11. bis 13. März 2022 in Lübeck-Brodten. Damit fällt nach 2021 die Jahrestagung leider zum zweiten Mal aus. Drücken wir für 2022 die Daumen.

3. Humanistische Union e. V.

Heft 230, Oktober 2020, der von der HU herausgegebenen Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, vorgänge, hat als SCHWERPUNKT „30 Jahre – wieder vereint?“

U. a. befassen sich zwei Aufsätze mit der bekannten Diskussion, ob die DDR ein Unrechtsstaat gewesen ist. Zunächst heißt es im Editorial insoweit:

*„Einen zweiten neuralgischen Punkt im Prozess der Wiedervereinigung markiert die Diskussion um den „Unrechtsstaat“. Diese Debatte dreht sich vordergründig darum, ob man die DDR einen Unrechtsstaat nennen soll (oder gar muss) – oder ob dieser Begriff die politischen Verhältnisse nicht zu stark vereinfache bzw. die Lebensrealität vieler DDR-Bürger*innen negiere. Die Diskussion ist aus bürgerrechtlicher Sicht interessant, weil sie nicht nur etwas über die Wahrnehmung der ostdeutschen Gesellschaft, sondern viel über das rechtsstaatliche und demokratische Selbstverständnis (oder: die Selbstgewissheit) der Diskutant*innen verrät.“ (S. 1)*

Bei dem ersten Aufsatz des ehemaligen Bundesverfassungsrichters (1983 – 1996) Wolfgang Böckenförde handelt es sich um den Abdruck seines kurzen Textes „Rechtsstaat oder Unrechtsstaat“, erschienen in der FAZ vom 12.12.2015. Der Autor zieht folgendes Fazit:

„Die globale Kennzeichnung der DDR als Unrechtsstaat ist nicht nur falsch, sie kränkt auch die Bürger und Bürgerinnen der ehemaligen DDR. Seit der Wiedervereinigung vor fünfundzwanzig Jahren wächst zusammen, was zusammen gehört. Zum Zusammenwachsen gehört die sorgfältige, differenzierte und unideologische Wahrnehmung der anderen, ihrer Vergangenheit, ihrer Prägung. Die globale Abqualifizierung der DDR als Unrechtsstaat hilft da nicht weiter.“ (S. 29 – 31)

Hubert Rottleuthner, von 1975 – 2012 Professor für Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie am Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität Berlin, stellt am Ende seines Aufsatzes 11 Thesen auf, von denen aus Platzgründen nur 4 wiedergegeben werden sollen:

(…)

07. Es handelt sich beim Begriff des „Unrechtsstaates“ nicht um einen Rechtsbegriff.
08. „Unrechtsstaat“ war ein politischer Kampfbegriff auf beiden Seiten.
10. Die Anwendung des Begriffs Unrechtsstaat sowohl auf den NS (gemeint ist der Nationalsozialismus-B.B.) wie auch auf die DDR planiert wesentliche Unterschiede.
11. Die DDR war gewiss kein Rechtsstaat – und wollte es bis kurz vor ihrem Ende auch gar nicht sein.

Sein Fazit lautet:

„Wenn man aus der Diskussion über Rechtsstaat und Unrechtsstaat etwas lernen kann, dann wäre das eine Schärfung des Sinnes für den Wert rechtsstaatlicher Prinzipien, die für manche nur formal sind, und eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber aktuellen Gefährdungen in Staaten, die man nicht als Unrechtsstaat bezeichnen muss.“ (S. 33 – 50)

Zur Abrundung dieses Themas ist ein Auszug aus dem Buch von Inga Markovits „Diener zweier Herren. DDR-Juristen zwischen Recht und Macht“, Ch. Links Verlag, 2. A., Berlin, Juni 2020, ISBN: 978-3-96289-085-8, abgedruckt (S. 53 – 59). Im Klappentext des Buches heißt es:

„Waren Juristen in der DDR ‚ideologieanfälliger‘ als die Vertreter anderer Berufe? Dienten die Rechtswissenschaftler einem ‚Unrechtsstaat‘? Wie ging die SED mit den Juraprofessoren um, wie brav befolgten diese die Parteibeschlüsse?“

Die US-amerikanische Rechtshistorikerin Inga Markovits benutzt die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin als Labor, um zu beschreiben, wie sich Juristen in der DDR im Spannungsfeld zwischen Macht und Recht bewegten. Sie erzählt die 40-jährige Geschichte der Fakultät aus drei verschiedenen Perspektiven:

– als Anpassung und Unterwerfung unter die SED,
– als mürrisches Ausweichen und Unterwandern von Parteibeschlüssen,
– sowie als Verschleiß des politischen Glaubens an den Sozialismus oder zumindest an die Partei.

Markovits resümiert:

„Die DDR wurde nie zum ‚Rechtsstaat‘ im technischen Sinne des Wortes, aber sie war auch kein ‚Unrechtsstaat‘, sondern bewegte sich im Laufe der Jahrzehnte vom ‚Nicht-Rechtsstaat‘ allmählich auf den Rechtsstaat zu.“

In der Rubrik HINTERGRUND findet sich ein Aufsatz von Daniela Dahn, 1999 Trägerin des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik. Ihr Thema: „Forderungen an die Politik nach Hanau. Was Politik und Behörden nach den rechtsextremistischen Morden dringend tun müssen.“ (S. 95 – 98)

Das Doppelheft 231/232, Dezember 2020, hat den SCHWERPUNKT „Zwei Jahre Datenschutz-Grundverordnung“, mit dem sich allein zwölf Aufsätze befassen.

In der Rubrik HINTERGRUND unter anderem Aufsätze von Alexander Bosch: „Debatte um Rassismus und Rechtsextremismus in der Polizei“ (S.167 – 177) und von Anja Reuss: „Tief im System. Antiziganismus und polizeiliche Datensammlungen.“ (S. 179 – 186)

Anmerkung

Mit 11 Artikeln setzten sich die Autor*innen mit der Leitentscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 auseinander, deren 1. Leitsatz in Auszügen wie folgt lautet:

„1.a) Das allgemeine Persönlichkeitsrecht (…) umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben.
b) Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen (…)
c) Die Freiheit, sich das Leben zu nehmen, umfasst auch die Freiheit, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.

Das Heft schließt mit einem Nachruf von Roland Appel (S. 161ff.) auf den im März verstorbenen Staatsminister a. D. Dr. Dr. h. c. Burkhard Hirsch (FDP) (1930 – 2020), aus dem nur ein Satz zitiert werden soll:

„Worin er niemals zurückwich, das war seine tiefe Überzeugung, dass von deutschem Boden niemals mehr Krieg ausgehen und der Faschismus niemals mehr eine Chance haben dürfe.“

Tucholsky im Spiegel

von Bernd Brüntrup

Am 5. Oktober 2020 hat die Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen mit der Integrationsbeauftragten Annette Widmann-Mauz zum 4. Mal den Nationalen Integrationspreis verliehen. „Frauen stärken“ lautete der diesjährige Themenschwerpunkt. Preisträgerin ist die Syrerin Bjeen Alhassan, die geflüchteten Frauen mit einer digitalen Lernplattform hilft. Aus der Rede von Frau Merkel:

„Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen“, zitierte die Kanzlerin Kurt Tucholsky. Wenn sich Frauen mit Einwanderungsgeschichte in Deutschland zu Hause fühlten, wenn sie die grundlegenden Werte teilten, dann hätten es auch die Kinder leichter, sich gut zu entwickeln, betonte Merkel. *„In der Integrationsarbeit stellen Frauen die Mehrheit dar“, sagte die Kanzlerin.*
(https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/integrationspreis)

„Die gute Nordhäuser Luft“, hat Olaf Schulze am 28. November 2020 seinen Artikel in der **NNZ (Neue Nordhäuser Zeitung)** überschrieben:

> *„So lange es die nnz gibt, und das sind inzwischen über zwanzig Jahre, beschäftigte sie sich immer wieder mit einem Thema, bei dem alle Nordhäuser aus eigener Erfahrung mitreden können. Oder sollte es in diesem Fall nicht besser heißen: mitriechen.*
>
> *An der Nordhäuser Darre werden Schweine gezüchtet. Das war bereits zu DDR-Zeiten so und hat sich über die Jahre erhalten. Mit der Schweinezucht ist auch immer ein gewisser Duft verbunden und mit der entsprechenden Windrichtung kann die ganze Kreisstadt daran teilhaben. Möglicherweise ging das im Realsozialismus im Gemisch mit Zweitaktern, Braunkohleverbrennung und anderen Geruchsquellen etwas unter, heute aber ist der Gestank dominierend. Und weil schon Tucholsky wusste: „Das beste Gedächtnis hat bekanntlich die Nase“, erinnern wir uns leidvoll daran, dass es in Nordhausen immer so stank.“*
> (https://www.nnz-online.de/news/news_lang.php?ArtNr=284534)

Hellen Kaiser stellt im **Tagesspiegel** vom 16. Dezember 2020 unter der Überschrift „Ins Weltkulturerbe blättern“ ein opulentes Buch vor: So schön ist unser Land, Verlag Ellert und Richter, 432 S., 29,95 €.

> *„Ob wir uns im kommenden Jahr wieder in der Welt umsehen dürfen? Wir wissen es nicht. Müssen wir also (wieder) in deutschen Landen bleiben? Überraschende Entdeckungen warten schließlich zuhauf zwischen Baden-Württemberg und Thüringen oder Bayern und Schleswig-Holstein. Wer in den Bergen zu Hause ist, kennt eher wenig von der See, und wer hinterm Deich wohnt, erklimmt höchst selten Gipfel.*
> *‚Es besteht kein Grund, vor jedem Fleck Deutschlands in die Knie zu sinken und zu lügen: wie schön! Aber es ist da etwas allen Gegenden Gemeinsames – und für jeden von uns ist es anders‘, schrieb Kurt Tucholsky in seinem nachdenklichen Essay ‚Heimat‘. Dieser 1929 entstandene Text ist den Fotos vorangestellt (…).“*
> (https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/bilderreise-durch-deutschland-ins-weltkulturerbe-blaettern/26725900.html)

Das **Onlinemagazin aus Stuttgart**, Kontext: Wochenzeitung, liegt in gedruckter Form jeweils der Samstagsausgabe der Berliner taz bei. In der Nr. 510 vom 9. Januar 2021 berichtet ein*e Minh Schredle auf S. 1 über einen Strafprozess gegen einen Stuttgarter Bürger, der 2017 mit anderen in Hamburg gegen die Politik der G20-Staaten demonstriert hat. Im Vorspann heißt es:

> *„Herr Rechtsanwalt, wenn ich Ihnen uff die Hühneraugen trete, dass das Blut nur so spritzt, so ist das noch lange keine Körperverletzung.“-„Wenn er nicht so anständig gewesen wäre, so hätte er nicht nur den einen Schlag mit dem Gummiknüppel bekommen!“ (…) „Es sind Äußerungen von Magdeburger Bahnpolizeibeamten, die nicht etwa wegen ihres Benehmens vor Gericht standen, sondern die, wie das hierorts üblich ist, als Zeugen gegen einen auftraten, den sie verhauen hatten. Aussage stand gegen Aussage – also wurde der ‚Zivilist‘ verknackt.“*

Das schrieb Tucholsky 1930.

In der **Märkische Allgemeine Zeitung** vom 11. Januar 2021, S. 15 („Ruppiner Tageblatt“), berichtet Regine Buddecke fast ganzseitig über unser langjähriges Vorstandsmitglied Jane Zahn. Unter der Überschrift „Abgebürstet“ und dem Untertitel „Kabarettistin Jane Zahn zieht im Jahresrückblick ordentlich vom Leder – diesmal digital statt vor Publikum.“
(Leider nur**) ein kleiner Auszug (s. nächste Seite):

„Klofrau Rosa ist eine der Paraderollen von Jane Zahn, der politischen Kabarettistin, die in der Rheinsberger Musikbrennerei übers Jahr entweder selbst auftritt oder sich Freunde aus der Branche einlädt. Alljährlich bringt sie im Januar mit einem Jahresrückblick alles auf den Punkt, was auf ihrer Seele und auf der des Volkes brennt. Auch dieses Jahr. Mit einer Ausnahme: Ein Auftritt live vor Publikum?
Klarer Fall: Rosa geht online. Statt ins Publikum spielt sie in die Kamera. (…)
„Wir hatten geöffnet, sobald es wieder ging und einige Veranstaltungen gestemmt – aber mussten schon bald wieder schließen", sagt Jane Zahn. Wir, das schließt auch ihren Mann, den Komponisten und Instrumentenschöpfer Hans-Karsten Raecke ein, der 2020 in der Musikbrennerei das Festival „Klangkunst gegenwärts" geplant hatte.
„Das ist natürlich coronabedingt gestorben", bedauert Jane Zahn. Dafür habe es aber einen Kabarettworkshop mit Gisela Oechelhaeuser und eine Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft gegeben. Den Dichter mag sie gern: „eine Sage ist keine Schreibe", zitiert sie und meint damit: geschriebene Texte sind noch lange kein Kabarett. Sie weiß das nur zu gut: Immerhin schreibt sie seit langem für die satirische(***) Zeitschrift „Ossietzky". „Alle zwei Wochen erscheint ein Stück Monatsrückblick", sagt sie."

In der **taz** vom 27. Januar 2021, Seite 13, beschäftigt sich der Autor Markus Liske mit historischen Aufrufen zu Reiseboykotts: „Reisende, meidet Sachsen!" und bezieht sich bereits im Untertitel auf unseren Namensgeber:

*„Vor 100 Jahren rief Kurt Tucholsky in einem satirischen Text zum Reiseboykott für das präfaschistische Bayern auf. Lässt sich das auf die heutige Zeit übertragen? Etwa auf das heutige Sachsen mit seinen vielen AfD-Wähler*innen?*
Vor 100 Jahren, am 27. Januar 1921, veröffentlichte Ignaz Wrobel in der Wochenzeitschrift „Die Weltbühne" einen wütenden Artikel (heute würde man sagen: Rant (*), dessen Titel einschlug wie eine Bombe: „Reisende, meidet Bayern!"
Darin geht es um die restriktive bayerische Einreisepolitik mit der Ministerpräsident von Kahr damals eine Sonderstellung Bayerns im Deutschen Reich behaupten wollte:
‚Sie verhängt über die Zureisenden Verordnungen und Strafen, schreibt den Reisenden eine Meldefrist vor, verlangt Einreisebewilligungen, die schwerer zu haben sind als ein Pass nach Nicaragua.'
Wrobel empfiehlt seinen Lesern: ‚Fahrt nicht mehr nach Bayern, wenn man euch schikaniert! Boykottiert es.(…)Wollt ihr euer Geld Leuten in den Rachen werfen, die euch belästigen?' (…)

Zugleich ist Ignaz Wrobel Tucholskys schärfste Waffe gegen den aufkeimenden Faschismus. Auch in seiner Reisewarnung geht es nur vordergründig um lästige Bürokratie. Eigentliches Thema ist das Bestreben von Kahr und seiner Bayerischen Volkspartei, das Land zur protofaschistischen ‚Ordnungszelle' auszubauen. (…)

Rufen wir lieber mit Tucholsky: ‚Reisende, meidet Sachsen!' und vergegenwärtigen wir uns dabei, dass dieses Sachsen größer ist als das gleichnamige Bundesland.Es reicht von den in doppelter Hinsicht weißen Stränden Usedoms über die verengten Horizonte der deutschen Mittelgebirge bis hinab nach Bayern, wo die einstige ‚Ordnungszelle' in provinzieller ‚Mia, san mia'-Arroganz auch heute noch Tucholskys Analyse bestätigt: ‚Wer nicht einen nationalen Bierbauch bayerischer Provenienz hat, ist ein ‚Fremder'. Also ob Vorpommern, Bayern oder Sachsen.
‚Warum fahrt ihr hin? Um euch belästigen zu lassen? '"

Thomas Schaefer bespricht in der **taz** vom 17. Februar 2021 auf Seite 15 ein Buch von Hans Pleschinski: „Am Götterbaum", C. H. Beck, München 2021, 277 Seiten, 23 Euro. In diesem Buch begibt sich der Schriftsteller Pleschinski auf die Spuren des vergessenen Literaturnobel-preisträgers (1910) Paul Heyse. Schaefer beginnt wie folgt:

„Vernichtender kann ein Urteil über ein künstlerisches Werk nicht ausfallen. ‚Als Persönlichkeit und Charakter war er untadelig' war 1963 in Soergels und Hohoffs seinerzeit als Standardwerk geltendes Buch ‚Dichtung und Dichter der Zeit' über den Schriftsteller Paul Heyse (1830 – 1914) zu lesen. (…) Wenn dessen Literatur dann die Zensur ‚epigonal' verpasst wurde, war das durchaus repräsentativ auch für andere Literaturgeschichten und zudem für namhafte Kollegen. Kurt Tucholsky fertigte eine freche Parodie eines Heyse-Gedichtes an, Arno Schmidt befand die Heyse-Literatur für ‚Zuckerwasser' und Ortrud Vandervelt urteilt nicht minder hart: ‚Formvollendete Leere'"

Die letzte Seite einer jeden Ausgabe der **taz** heißt die wahrheit. Sie sollte tägliche Pflichtlektüre sein, denn Lachen ist bekanntermaßen gesund. In der Ausgabe vom 2. März 2021 findet sich ein Artikel ohne angegebene*n Autor*in mit der Überschrift „Doppelter Rücken“ und dem Untertitel „Wo liegt alles Glück dieser Erde? Im Versmaß?“ (S. 20)

> *„In diesen düsteren Zeiten lernen wir ständig Neues kennen, vor allem aber neue Wörter, selbst wenn es ganz, ganz alte sind. Wie das Tiefbauamt Dessau-Roßlau gestern über die christliche Pferdeagentur epd bekannt gab, will man im Herzen Sachsen-Anhalts künftig für eine schonendere Waldwirtschaft sogenannte Rückepferde einsetzen. Das ist ja verrückt! Sofort kam uns natürlich der alte Glücksvers in den Sinn, den schon Kurt Tucholsky im ‚Lied der Cowboys‘ erwähnt:*
>
> *‚Alles Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.‘(…) Nur eins haben die Waldmenschen dort nicht bedacht. Wenn sie Rückepferde einsetzen, um Holz zu verrücken, wird künftig zwar der Wald geschont, aber das Versmaß derartig verrückt, dass es nicht mehr hinhaut mit dem galoppierenden Vers: ‚Alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Rückepferde.‘(…)Hier geht wohl der Umweltschutz vor, und die Dichtung muss wieder einmal in die berühmte Röhre gucken. Oder unters Rückepferd, das mit seinen mächtigen Kaltblüterstampfern jeden Reim zermalmt.‘“*

Im geliebten Heimatblatt des Unterzeichners, dem **Mindener Tageblatt**, ist in der Ausgabe vom 10. März 2021, Seite 6, ein Leserbrief abgedruckt, in dem Joachim Vlecken zur Diskussion, ob in Kinderbuchklassikern wie „Pippi Langstrumpf“ oder „Jim Knopf“ rassistische Begriffe stehen bleiben dürfen, Stellung nimmt:

> *„Und albern, ja kindisch wird es, wenn das Zigeunerschnitzel wegfällt, aber das Jägerschnitzel oder der Hasenbraten bleiben. Warten wir es ab: Bald werden sich Jäger und Tierfreunde diskriminiert fühlen. Eingrenzung (Deutsche gleich Nazis) und Anglizismus (Tucholsky lässt grüßen) hat schon begonnen.“*

„Im Polittheaterstadl“ ist ein Artikel von Pierre Deason-Tomory in der **taz** vom 12. März 2021, Seite 19, überschrieben. Seine These:

> *„Der Parteiapparat soll umtriebige junge Menschen einsaugen und sie als glatt geschliffene Apparatschiks ausspucken. Das ist das Fazit nach 35 Jahren im Betrieb – aber nicht sein letztes Wort, was Engagement angeht.“*
>
> *„Die meisten frisch Eingetretenen kommen nur ein- oder zweimal und sterben dann freiwillig den Karteileichentod. Übrig bleiben ein paar gute Leute mit dicker Haut und die vielen, die das Bewährte lieben und die Veränderungen fürchten wie der Sozi 1930 bei Kurt Tucholsky:*
> *‚Sieh mal‘, sachte der, ‚ick bin in mein Bessirk ssweita Schriftfiehra, un uff unse Sahlahmde is det imma so jemietlich; wir kenn nu schon die Kneipe, un det Bier is auch jut.‘(…)*
> *Mir ist nach 35 Jahren Politik zuletzt die Luft ausgegangen, ich brauche eine Pause. Aber die anderen machen weiter und brauchen Unterstützung. Es ist ganz einfach. Gehen Sie in den nächsten Parteitempel und werfen Sie ein paar Tische um. Sie werden an den Reaktionen erkennen, mit wem was geht und was zu tun ist. Und irgendjemand muss etwas tun.“*

In **Ossietzky, Zweiwochenschrift für Politik/Kultur/Wirtschaft**, Heft 5 vom 13. März 2021, S. 148f, ist der Artikel „Der vorausgesagte Krieg“ von Hans-Jürgen Joseph zu lesen:

> *„Sowohl in Gedichten von Kurt Tucholsky als auch von Frank Wedekind wurden während und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg – fast hellseherisch – ein weiterer Krieg und der deutsche Faschismus in den kommenden Jahren vorausgesagt(…) Und in Tucholskys Gedicht ‚Krieg dem Kriege‘ aus dem Jahre 1919 heißt es: ‚Die Imperialisten, die da drüben bei jenen misten, schenken uns wieder Nationalisten. Und nach abermals zwanzig Jahren kommen neue Kanonen gefahren.‘ (…)*
> *Weil die Wahrheiten der Tucholskys, der Wedekinds, der Mühsams, der Liebknechts und Luxemburgs nicht mehrheitsfähig werden dürfen, geht man mit ihnen nicht nur ‚ungnädig‘ um, sondern hasst sie aus tiefstem (kalten) Herzen. Wir sollten deshalb nicht nachlassen, darüber aufzuklären, wessen Voraussage zu Kriegen die zutreffendsten waren, also mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit übereinstimmten. Vielleicht regt sich bei dem einen oder anderen Genossen ‚Regierungssozialisten‘ etwas, wenn Tucholskys Worte ‚Genosse, schämst du dich nicht?‘ an sein Ohr dringen.“*

Anmerkungen des Unterzeichners:
* Rant, englisch, laut Wikipedia: Schimpfkanonade

** Gerne hätten wir den Artikel in voller Länge abgedruckt. Leider konnte uns der Chefredakteur Henry Lohmar eine kostenfreie Verbreitung nicht ermöglichen. Schade!

*** Hier hat die Journalistin wohl die politische Zweiwochenschrift Ossietzky, die in der Tradition der früheren Weltbühne steht, mit dem monatlich erscheinenden Satiremagazin Titanic verwechselt.

Wie immer sind alle Texte in voller Länge in der Geschäftsstelle abrufbar. Mein Dank gilt Steffen Ille.

BEFREUNDETE GESELLSCHAFTEN STELLEN SICH VOR: DIE KURT-HILLER-GESELLSCHAFT E.V.

von Harald Lützenkirchen, Vorsitzender der KHG

Mit das Schlimmste posthum für einen Schriftsteller ist: in Vergessenheit zu geraten, weil sein Nachlass unter Verschluss gehalten wird. Dies hat sich Kurt Hiller (1885 – 1972) selbst eingebrockt, als er einen Germanisten zum Nachlass-Verwalter bestimmte, der dann aber nach Hillers Tod nichts für ihn tat. Er gab weder Materialien aus dem Nachlass heraus noch gab er Publikationsgenehmigungen, bis zu seinem Suizid im Jahr 2002.

Vier Jahre zuvor war die Kurt Hiller Gesellschaft gegründet worden; sie stand bereit und es gelang ihr, den Nachlass zu erwerben. Seitdem kam die Forschung endlich in Gang.

Und Hiller als Literat und Zeitzeuge des 20.Jahrhunderts hat es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. In seiner juristischen Dissertation von 1908 forderte er bahnbrechend das Selbstbestimmungsrecht des Menschen; um 1910 wurde er wichtiger Organisator des Literarischen Expressionismus; in der Novemberrevolution 1918 konnte sein „Politischer Rat geistiger Arbeiter“ nur ganz kurz eine Rolle im Reichstag spielen, strahlte aber auf die Rätebewegung in anderen deutschen Städten aus. In den 20er-Jahren war er ein Aufsehen erregender Aktivist in der deutschen Friedensbewegung und einer der Hauptautoren der berühmten unabhängigen Zeitschrift „Die Weltbühne“; er setzte sich in Büchern und als Mitstreiter Magnus Hirschfelds für die Abschaffung des § 175 des Strafgesetzbuchs ein; er schilderte nach einem Jahr KZ-Haft als einer der ersten im Exil die grauenhaften Zustände unter dem Nazi-Regime; er bemühte sich im Exil in Prag und London um eine parteiübergreifende Einheitsfront aller Sozialisten; er wurde in der jungen Bundesrepublik zum Mentor für literarisch-politische Bestrebungen durch Gründung des „Neusozialistischen Bundes“.

Mitstreiter Hillers aus dieser Zeit neben jüngeren Forschern waren es, die 1998 die Hiller-Gesellschaft gründeten. Auf Initiative von Till Böttger, einem Sohn des ostdeutschen Literaturwissenschaftlers Fritz Böttger, der von Leipzig aus nur brieflich über lange Jahre mit Hiller korrespondieren konnte, kam 1997 eine Hiller-Ausstellung in der Leipziger Universitätsbibliothek zustande, der 1998 Wolfgang Beutin, Germanist und Mitstreiter Hillers, eine Ausstellung in der Hamburger Universitätsbibliothek folgen ließ. In deren Rahmen fand die Gründung der Gesellschaft statt, anfangs mit der Mindestzahl von sieben Mitgliedern.

Wir holten nach, was 30 Jahre lang versäumt worden war. Unsere Schriftenreihe brachte Artikel unter Einbeziehung

von Nachlass-Materialien; die mittlerweile 41 Nachrichtenbriefe enthalten ebenfalls Briefe oder Teile davon aus dem umfangreichen Nachlass.

2003 veranstalteten wir eine erste Tagung mit Vorträgen zu Hiller am Politikwissenschaftlichen Seminar der Universität Marburg unter Leitung von Georg Fülberth. 2007 und 2016 veranstalteten wir eine Tagung in Bremen in der Villa Ichon unter Leitung des heutigen Ehrenbürgers Klaus Hübotter. In Braunschweig führten wir 2011, 2017 und 2018 Tagungen durch im Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte unter Leitung von Gerd Biegel. Ebenso tagten wir in Hamburg in der Galerie Morgenland und 2019 zum 100jährigen Jubiläum der Universität Hamburg in deren Räumen. Hiller-Abende mit Vorträgen gab es mehrmals in Hamburg, in Hannover und im Rathaus Schöneberg in Berlin. Deutschlands berühmtester Bibliothekar, Paul Raabe, hielt Vorträge auf unseren Versammlungen. Insbesondere mit der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft und der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft unterhalten wir intensive Forschungsbeziehungen.

Im Jahr 2010, aus Anlass des 125. Geburtstags Hillers, durften wir in der Hamburger Universitätsbibliothek eine große Hiller-Ausstellung gestalten, die drei Monate lang lief und auf Resonanz stieß.

Was trieb uns zu diesen Aktivitäten an? Hiller war eine schillernde und polarisierende Figur der Deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Er war gerühmt für seinen brillanten Prosastil, gleichzeitig aber auch gefürchtet wegen seiner Polemiken und seiner spitzen Feder, die vor Beleidigungen nicht Halt machte. Die Kunst der Formulierung von Prosatexten beherrschte er wie nur Wenige. Hiller gefiel die von Nietzsche übernommene Symbolik: *„an einer Seite Prosa wie an einer Bildsäule arbeiten“*. Auch seine Verbalinjurien sind literarische Leckerbissen voller Phantasie und Humor. So schrieb er einmal an einen Schriftsteller nicht plump: „Sie sind ein Idiot“, sondern formulierte brilliant: *„Zwischen Ihnen und einem Idioten einen Unterschied zu machen ist eine durch Tatsachen nicht gedeckte Sentimentalität“*.

Er propagierte sein Leben lang in der Nachfolge Nietzsches und Platons eine Herrschaft der Geistigen, der charakterlich und geistig Besten in einem Volk, also eine „Logokratie“, statt der Herrschaft der immer und ewig unmündigen Mehrheit eines Volks, der Demokratie.

Hiller verband konservative mit revolutionären Prinzipien und saß dadurch zwischen allen Stühlen. Berühmt ist seine Plakatierung „Linke Leute von rechts“, mit der er niveauvolle Mitstreiter aus dem rechten Lager achtete. Er wollte traditionelle Werte in neuer Kleidung bewahren wie den Patriotismus, den Heroismus, das Führertum, die Elite, den Geistesadel, Hierarchie statt Gleichmacherei. Bei aller Progressivität trachtete Hiller danach, das Bewahrenswerte aus der Humangeschichte in die Zukunft zu retten. Er predigte den „Aktivismus“, der Literaten aufforderte, sich politisch zu engagieren, unter der Parole „Das Wort kann Tat sein“. Solch ein Literat wird vielfach totgeschwiegen, weil er aufrichtig, unerschrocken und unbestechlich ist.

Bei seinen Kämpfen hat Hiller durchaus Erfolge zu verzeichnen gehabt. Er war wohl der erste nach 1945, der in einer Rede 1947 auf Martin Heideggers Rektoratsrede 1933 aufmerksam machte, in der dieser die „Ideen“ zugunsten des „Führers“ als Maßstab des Handelns degradieren wollte. Hiller entlarvte 1946 in nem Schreiben an den Rektor der Universität Berlin die höchst problematische Rolle des Strafrechtlers Eduard Kohlrausch in der Nazizeit, die zu einem Prüfungsverfahren führte (während dessen Kohlrausch verstarb). Hiller sorgte durch einen Zeitungsartikel 1949 mit dafür, dass der Nazi-Propagandist Herbert Blank seinen Posten als kommissarischer Intendant des Nordwestdeutschen Rundfunks verlor.

Dennoch kann ein so bewegtes Leben als Außenseiter mit KZ-Haft und Anfeindungen verbittern und zornig machen. Sein Schriftstellerkollege Rudolf Olden formulierte im Exil: „Natürlich ist er ein Schimpfer, einer jener von ihrer Anlage zur Weltkritik und Weltheilung Berufenen, die nur mühsam – weil sie ohne greifbaren Erfolg sind – ihr Selbstbewusstsein aufrechterhalten. Alles missliche, das ihnen dauernd vom Geschick angetan wird, müssen sie anderen zur Last legen und müssen das auch, und in möglichst zugespitzter Form aussprechen. Täten sie es nicht, wo nähmen sie die Kraft her, in ihrer Arbeit der Welt-Beurteilung fortzufahren. Arm, hässlich, jüdisch, emigrantisch, vielleicht auch sonstwie anders als die anderen, keine Prinzen und ohne Anlage, sich Freunde zu machen, - würden sie nicht häufig Bitteres von sich geben, die einsame Bitterkeit würde sie verzehren.“ (Brief Rudolf Olden an Hubertus Prinz zu Löwenstein, 05.08.1938, Deutsche National-Bibliothek Frankfurt, Deutsches Exilarchiv). Das Resultat bei Hiller sind gescheite Gedanken, mit Pfeffer und Humor vorgetragen.

In den letzten Jahren gab es eine erstaunliche Anzahl neuer Bücher zu Hiller. Ein Buch beschäftigt sich mit der Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ der damals jungen Literaten Werner Riegel und Peter

Rühmkorf und bringt allerhand Briefe zwischen ihnen sowie Claus-Rainer Röhl und Hiller. Die Briefe zwischen Hiller und Paul Raabe wurden ediert als Quelle zur Expressionismus-Forschung in den 60er-Jahren. Die Briefe zwischen Klaus Mann und Hiller, Weggefährten im Exil, wurden veröffentlicht. Der Briefwechsel Hillers mit Klaus Hübotter wurde in einer erweiterten Ausgabe neu ediert. Eine Dissertation von Brigitte Laube befasst sich mit der deutsch-jüdischen Identität Hillers, eine andere Dissertation, von Daniel Münzner, beschreibt Hillers Wirken als Intellektueller in einer Außenseiterrolle. Brigitte Laube stellte auch in einem Büchlein den Inhalt der zahlreichen Briefe zwischen Mary Gerold-Tucholsky und Hiller vor. Hillers Erstlingswerk „Das Recht über sich selbst“ wurde als Reprint mit zahlreichen Anhängen neu herausgegeben. Daneben gibt es Studien zu Hiller wie „Zu allererst antikonservativ“ und „Hilleriana“ von Wolfgang Beutin.

Dennoch ist es im heutigen Kulturbetrieb ungeheuer schwer, den Blick auf einen einmal in Vergessenheit Geratenen zu erneuern. Vielleicht hilft dabei ein Jubiläum, wie es 2022 ansteht: der 50. Todestag Hillers.

Und darüber hinaus ist es hilfreich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schriftstellern der damaligen Epoche zu analysieren. Immer wieder einmal sind in den Schriften beider Gesellschaften Bezugspunkte zwischen Hiller und Tucholsky aufgezeigt worden: als Pazifisten, als Weltbühne-Autoren, und nun im September 2021 als Patrioten, die ihr Vaterland vor dem Schlimmsten bewahren wollten.

Aktuelles vom Sonnenberg-Kreis

Klaus Jähner, ehemaliger Leiter des Sonnenbergkreises

Bildrechte: Sonnenbergkreis e. V.

Die KTG ist seit einigen Jahren partnerschaftlich mit dem Sonnenbergkreis e. V. verbunden, der im Oberharz eine Heimvolkshochschule betreibt. Die Vereinbarung sichert neben der Kooperation auch wechselseitige Vorteile bei Doppelmitgliedschaften.

Bereits vor über 10 Jahren begann Ian King im Internationalen Haus Sonnenberg mit Tagungen zum Thema „Kurt Tucholsky“ und Marlis und Wolfgang Helfritsch hatten dort gefeierte Auftritte.

Hervorgegangen in der Nachkriegszeit aus einer Kooperation zwischen deutschen und dänischen Lehrern hat sich Sonnenberg insbesondere durch internationale Tagungen für Erwachsene und Jugendliche in der politischen Bildungslandschaft profiliert.

Neuerdings ist ein weiteres Produkt hinzugekommen, soweit die gegenwärtige Pandemie dies zulässt: harzspezifische Bildungsurlaube, die thematisch auch für KTG-Mitglieder interessant sein sollten.

Mehrfach durchaus zur Begeisterung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern („Es war eine phantastische Woche!“) durchgeführt wurde bereits das sogenannte „Harzseminar“ mit einer gemischten Thematik: Weltkulturerbe, Geschichte der Tourismusentwicklung, Naturschutz, deutsche Teilung, Kalter Krieg und Wiedervereinigung, Entwicklung ländlicher Räume…

Politische Bildung muss nicht nur unter Dach und Fach stattfinden. Deshalb hat dieses Programm einen hohen Exkursionsanteil, was Interessierten auch die Möglichkeit bietet, die Harzer Wandernadel zu erwerben.

Neu im Programm und unter Corona-Bedingungen erfolgreich durchgeführt war im vergangenen Jahr „Krieg und Frieden im Harz“. Die Spanne reichte von der immer noch weitgehend unbekannten Römerschlacht am Harzhorn bis zur Goslarer Erklärung von Bundeskanzler Schröder. Hier waren Exkursionen zum Panorama-Museum in Bad Frankenhausen (Bauernkrieg), zum Wissmann-Denkmal in Bad Lauterberg (Kolonialismus) und zur Kriegsgräberstätte Oderbrück und dem Werk Tanne in Clausthal-Zellerfeld (Zwangsarbeit und Zweiter Weltkrieg) integriert.

Weitere Themen sind in Vorbereitung:
- – Wer hat‘s erfunden? – Harzer Erfindungen für die Welt
- – Frauenort Harz

und für KT-G-Mitglieder vielleicht besonders interessant:
- – Harzliteratur / Literaten im Harz.

Dies nur beispielhaft. Der Harz steckt stoppsackvoll mit Themen.

Kontakt: www.sonnenberg-international.de
Tel. (05582) 944-0
Clausthaler Str. 11, 37444 Braunlage / St. Andreasberg

Frauenort Harz

von Klaus Jähner

Katharina von Kardorff-Oheimb

In einem Bildungsurlaubsseminar „Frauenort Harz“ wäre auch auf Katharina von Kardorff-Oheimb einzugehen, die einen großen Teil ihres Lebens in Goslar verbrachte.
In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war sie der bürgerlichen Frauenbewegung zuzurechnen. In Goslar veranstaltete sie politische Ausbildungskurse für Frauen. Als DVP-Abgeordnete stimmte sie im Reichstag als einzige ihrer Fraktion für eine strafrechtliche Verfolgung des Putschisten Ludendorff. Tucholsky war die Politikerin, Unternehmerin und Solonnière zu bürgerlich. 1930 widmete er ihr ein Spottgedicht.

An Frau von Oheimb

Gönn mir das traute Du. Ich kann vor Lachen
dich ja nicht sietzen – nimm mir das nicht krumm!
Sag mir nur eines: Was sie bei dir machen,
siehst du das nicht – den Fez um dich herum?
Die Gehrockeingebundnen Bureaukraten,
die Talleyrand-Kopien der Diplomaten,
der aus Liberia – und selbst der aus Minka…
Kathinka -!

Ach ihr beklagt in wichtigkeitsgeschwollnen
und schönen Reden diese Not der Zeit.
um Autokühler die Kameelhaarwollnen
Schutzdecken … Damen mit dem Schleppenkleid
Du bist so selig, wenn die Schmöcke schreiben. Ihr quatscht und quatscht. Die Dividenden bleiben.
Es flirrn und flirten Tee – und Kaffee- Trinker… Kathinka !
Die Republik gibt sich in deinen Räumen
Ein Stelldichein. O stell sie wieder weg!
Schlafwandler sind sie, die regierend träumen…

Und die Reformen sind wie Teegebäck.
Und blickte Salomo auf diese Scheitel,
er spräche: Hier ist alles eitel.
Auf hundert rechte Gäste kommt ein Linker…
Kathinka -!
Kathinka, gutes Kind !
Du bist so niedlich
Und hältst dich für den Nagel der Saison.
Geh, hör gut zu – ich sag dirs friedlich:
Ne gute Stube ist noch kein Salon.
Du weißt von Politik auch nicht die Bohne.
Hörst du den Schritt der Proletaria – Bataillone?
Du kommst zu spät. Denn unsre Zeit ist flinker.
Als du, Kathinka

(Theobald Tiger, WB 30.12.1930)

25 Jahre „Lyrik-Bühne“ Esslingen

Ausschnitte einer Festschrift, Zusammenstellung von H. Jürgen Rausch

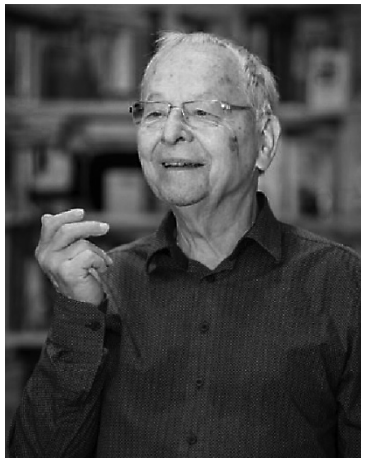
Konzept und Geschichte der »Lyrik-Bühne« Esslingen und des »Lyrik-Bühne«-Duos (Vogel/ Weigle)

Als Leiter des Studienganges »Spiel- und Theaterpädagogik« an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Esslingen, später an der PH Ludwigsburg galt das Engagement des Literaturprofessors Dr. Harald Vogel schon immer der Wortbühne und der poetischen Wortkunst, insbesondere der Lyrik und dem Kabarett. So gingen die Esslinger Kabaretttage (1984) auf Vogels Initiative zurück, auch im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Esslinger Kleinkunstbühne, dem heutigen »Kabarett der Galgenstricke«, als dessen Gründungsvorsitzender des Fördervereins Harald Vogel über 20 Jahre fungierte.

Die Baden-Württembergischen Literaturtage in Esslingen (1986) hat Vogel ebenso mitgestaltet und initiierte 1995 mit dem Staatsschauspieler Wolfgang Höper den Esslinger ›Bloomsday‹ nach James Joyce »Ulysses« als Stadtinszenierung. Seit 47 Jahren ist der heute 78 jährige Vogel als Literaturvermittler Dozent an der Esslinger Volkshochschule. 1993, vor 28 Jahren, begann Harald Vogels eigenes Bühnenengagement zusammen mit dem Bildenden Künstler und Musiker Johannes Weigle, das spätere »Lyrik-Bühne«-Duo. Der Auftritt mit einem Kurt Tucholsky Chanson-Programm für den 60. Geburtstag des Staatsschauspielers Wolfgang Höper inspirierte zu weiteren literarisch-musikalischen Autorenprogrammen. Die Idee zu einer Lyrik-Bühne war geboren.

Es wurde ein Bühnenauftritt konzipiert, bei dem Gedichte rezitiert, gesungen, moderiert und musikalisch begleitet werden, um die Wort-, Bild- und Klangwelt Zeithintergrund der vorgestellten Autoren sollen Verständnis und Leseneugier wecken. Mit über 60 Lyrikprogrammen auf der Galgenstrickbühne und über 600 Gastspielen im In- und Ausland (u. a. Schweiz, Polen, Ukraine, Rumänien, Russland, darunter als Höhepunkt eine Sibirientournee vom Baikalsee / Irkutsk bis Ekaterinenburg) hatte diese Programmidee Erfolg Nach dem Start bot sich an, das Literaturprojekt in Esslingen als Premierenort zu lokalisieren.

Zusammen mit der Volkshochschule Esslingen, insbesondre mit dem damaligen Leiter Bernard Tewes (†) und mit den Esslinger ‚Galgenstricken‘ (Erich Koslowski, Rezitation und Herbert Häfele, Musik) ging die »Lyrik-Bühne« Esslingen von Anfang an erfolgreich an den Start und hat in den 25 Jahren über 50 lyrisch-musikalische Autorenportraits verschiedener Nationalität, Generation, Stilrichtung und Bedeutung auf der Bühne des »Kabaretts der Galgenstricke« vorgestellt sowie zahlreiche Themenmatineen inszeniert. Begleitet wurden die Sonntagsmatineen von einer bibliophilen Programmanthologie: »Lyrik- Bühne-Edition« unter Mitwirkung von Bernard Tewes und der Mitarbeit von Hanna Diem und Michael Gans, künstlerische Gestaltung Georg Koschinski.

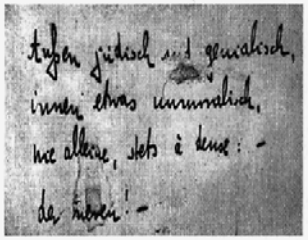


Gäste haben spezifische Autorenmatineen durch fremdsprachliche oder dialektale Sprachnähe bzw. spezielle Autorenwahrnehmung in Vortrag und Gespräch begleitet. Das von Vogel kreierte dramaturgische Konzept (Rezitation bzw. Gesang, Moderation und Musik) blieb in den 25 Jahren unverändert und bewährte sich aufgrund der konstanten Resonanz.

Die Volkshochschule Esslingen hat dieses Kulturprojekt in der Stadt Esslingen bis heute fördernd begleitet sowie die Drucklegung dieser Dokumentation ermöglicht. Dafür sagen wir ganz besonders herzlichen Dank, der auch den zahlreichen Förderern der Lyrik-Bühne in den 25 Jahren gilt.

Autorenportrait Kurt Tucholsky, aus der Jubiläumsschrift

Kurt Tucholsky, geboren 1890 in Berlin, ein assimilierter jüdischer Intellektueller (Jurist, Bankkaufmann, Journalist, Feuilletonist, Kabarettautor und politischer Schriftsteller) repräsentierte mit seinen fünf Fingern an einer Hand (Kaspar Hauser, Ignaz Wrobel. Theobald Tiger, Peter Panter, Kurt Tucholsky) alle lyrischen und



Widmung für Tante Berta Tucholsky

Außen jüdisch und genialisch,
innen etwas unmoralisch,
nie alleine, stets à deux: –
der neveu! –
K. –

Märchen.

Es war einmal ein Kaiser, der über ein unermeßlich großes, reiches und schönes Land herrschte. Und er besaß wie jeder andere Kaiser auch eine Schatzkammer, in der inmitten all der glänzenden und glitzernden Juwelen auch eine Flöte lag. Das war aber ein ganz merkwürdiges Instrument. Wenn man nämlich durch eins der vier Löcher in die Flöte hinein sah — ol was gab es da alles zu sehen! Da war eine Landschaft darin, klein, aber voll Leben: eine Thomasche Landschaft mit Böcklinschen Wolken und Leistikowschen Seen. Regnieckische Dämchen rümpften die Nasen über Zilleschc Gestalten, und eine Bauerndirne Meuniers trug einen Armvoll Blumen Orlik — kurz, die ganze moderne Richtung war in der Flöte. Und was machte der Kaiser damit? Er pfiff drauf.

Tucholskys erste gedruckte Arbeit, »Märchen«, erschienen 1907 im »Ulk«

Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein.

Schnipsel

Kurt Tucholsky, 1908

An die Republikaner

Hast du noch einen deutschen Paß,
Republikaner –?
Schadet er dir oder nützt er dir was,
Republikaner –?
Kannst du mit ihm unter Fremde gehn?
Wie wirst du von ihnen angesehn?
Bleibst du damit an der Ecke stehn?
Was bist du, Deutschland –?

Hast du die wahre Macht im Staat,
Republikaner –?
Du oder jeder Reichswehrsoldat,
Republikaner –?
Du oder jeder, der Blut verspritzt?
Du oder der Richter, der über dir sitzt
und dich widerwillig und gar nicht schützt ...
Was bist du, Deutschland –?

Bist du Demokratie? Ist das dein Land,
Republikaner –?
Hast du nichts als ein Fahnenband,
Republikaner –?
Sie schlagen dir den Schädel ein.
Du vertraust auf London und brüllst übern Rhein
die alten Phrasen und Kinderein ...
Wie – wie wird deine Zukunft sein?
Armes Deutschland.

journalistischen Genres, um sowohl als politisch engagierter Zeitkritiker und intellektueller Unruhestifter als auch als satirisch und parodistisch auftretender Autor in der »Weltbühne« und auf den Berliner Kabarettbühnen wie »Schall und Rauch«

zu begeistern. Politisch dagegen umstritten bereits im Kaiserreich, angefeindet in der Weimarer Republik und gehasst vor und nach der Machtergreifung der Nazis, musste er bücherverbrannt, ausgebürgert und staatenlos vor den Nazischergen nach Schweden emigrieren.

Verzweifelt (»Ich habe Erfolg, aber ich habe keine Wirkung«), einsam (»Die Augen blicken ins Leere, / mit dem Spiegelblick - / ohne den andern im Spiegel, / Allein«) und innerlich zerrissen (»Ich habe das Lachen des Clowns, aber innen weint es!«) wählte Kurt Tucholsky den Freitod. Der innerlich verzweifelte Tucholsky nahm am 21.12.1935 eine Überdosis Schlaftabletten und verabschiedete sich so in seinem schwedischen Exil in Hindås aus dem Leben: vorbereitet durch Abschiedsbriefe und selbstbestimmt geplant. Sein Grab befindet sich in Mariefred nahe Gripsholm.

Zweifel

Ich sitz auf einem falschen Schiff.
Von allem, was wir tun und treiben,
und was wir in den Blättern schreiben,
stimmt etwas nicht: Wort und Begriff.

Der Boden schwankt. Wozu? Wofür?
Kunst. Nicht Kunst. Lauf durch viele Zimmer.
Nie ist das Ende da. Und immer
stößt du an eine neue Tür.

Es gibt ja keine Wiederkehr.
Ich mag mich sträuben und mich bäumen,
es klingt in allen meinen Träumen:
Nicht mehr.

Wie gut hat es die neue Schicht.
Sie glauben. Glauben unter Schmerzen.
Es klingt aus allen tapfern Herzen:
Noch nicht.

Ist es schon aus? Ich warte stumm.
Wer sind Die, die da unten singen?
Aus seiner Zeit kann Keiner springen.
Und wie beneid ich Die, die gar nicht ringen.
Die habens gut.
Die sind schön dumm.

Eine Treppe

Letzte Eintragung in Tucholskys »Sudelbuch«

Parc Monceau

Hier ist es hübsch. Hier kann ich ruhig träumen.
Hier bin ich Mensch – und nicht nur Zivilist.
Hier darf ich links gehn. Unter grünen Bäumen
sagt keine Tafel, was verboten ist.

Ein dicker Kullerball liegt auf dem Rasen.
Ein Vogel zupft an einem hellen Blatt.
Ein kleiner Junge gräbt sich in der Nasen
und freut sich, wenn er was gefunden hat.

Es prüfen vier Amerikanerinnen,
ob Cook auch recht hat und hier Bäume stehn.
Paris von außen und Paris von innen:
sie sehen nichts und müssen alles sehn.

Die Kinder lärmen auf den bunten Steinen.
Die Sonne scheint und glitzert auf ein Haus.
Ich sitze still und lasse mich bescheinen
und ruh von meinem Vaterlande aus.

Der »gekränkte Idealist«, der mit satirischer Feder gegen das Unmenschliche und Verlogene aus der Sicht der Betroffenen rebellierte, kämpfte vielgelesen und bekämpft, dennoch einsam und suchend nach einer verlässlichen und freizügigen Liebesbeziehung, die Nähe und Distanz zuließ. In einer einzigen Beziehung konnte dies nicht gelingen. In seiner zweiten Frau Mary Tucholsky, geb. Gerold, sprach er Mary diese Rolle ‚posthum' zu. Dies schloss nicht die Nähe besonders zu seiner Exilliebe aus, zu der Ärztin Dr. Hedwig Müller in Zürich, die ihm im Exil das Überleben erleichterte. Ihr galten die berühmten »Nuuna«-Briefe. Seine spielerisch inszenierten Liebesgedichte und Chansons zeugen von der leidenschaftlichen Seite des erfolgreichen Kabarettautors. Die Gedichte besitzen poetischen Charme, sind freizügig und pointenreich, parodistisch anspielungsreich gewürzt und in der knappen dialogischen und szenischen Gestaltung ideal für den Vortrag auf dem ‚Brettl'.

Tucholskys menschliche Sensibilität und Integrität ist geprägt von intellektueller Wachsamkeit, die sich zweifelnd und verzweifelnd nach innen und außen richtet, sowie durch eine einfühlsame Wahrnehmungsfähigkeit, die sich mit einem kämpferischen Geist verbindet, ein Idealist, der zwischen Utopie und Wirklichkeit einen Weg suchte, den die »Sehnsucht nach der Sehnsucht« verfolgte und der vergeblich nach einer inneren und äußeren verlässlichen Heimat suchte.

Sein politischer Widerstand, den er als rhetorisch brillanter Redner (»Nie wieder Krieg« Bewegung), journalistisch als Prozess-Beobachter beherrschte und als Kritiker und Satiriker in der aufklärerischen Zeitschrift »Die Weltbühne« leistete, provozierte die gesellschaftliche Öffentlichkeit der Weimarer Republik und löste politische Prozesse aus. Als hochrangiger Staatsfeind von den Nazis verfolgt, geriet er ins ‚Aus'. Noch in der Nachkriegszeit posthum wurden Tucholskys Texte zensiert bzw. als Schullektüre verboten. Ihre Aktualität allerdings blieb bis in die Gegenwart unbestritten.

Informationen zur Lyrik-Bühne, Editionsreihe der Bühnenauftritte und zur Jubiläumsfeier Ende diesen Jahres: www.lyrik-buehne.de
vogel01@ph-ludwigsburg.de

Das Kurt-Tucholsky-Museum Rheinsberg

von H. Jürgen Rausch

In diesem Rundbrief sollte eigentlich ein, von der Märkischen Allgemeinen Zeitung – Ruppiner Tageblatt im Januar 2021 veröffentlichter Bericht über Neuerwerbungen und Veränderungen im einzigen, Tucholsky gewidmeten Museum Deutschlands abgedruckt werden. Die Chefredaktion, bereits von B.B. erwähnt, lehnte auch dies ab.
Der Leiter des Museums Peter Böthig, selbstredend Mitglied unserer Gesellschaft, erweitert mit seinem Team kontinuierlich die Internetpräsenz des Museums ebenso, wie er erfolgreich trotz beschränkter Finanzen seiner Einrichtung originale Erstveröffentlichungen Tucholskys erwirbt.

Der hier abgebildete Schaukasten, zurzeit bestückt mit Dokumenten des jüdischen Lebens in Rheinsberg, die aus Anlass einer Stolpersteinaktion in Rheinsberg zusammengestellt wurden. Das hier gezeigte Foto ist notgedrungen von der Webseite der MAZ geklaut.

Auszüge aus dem Jahresbrief 2020 seien zitiert:

Liebe FreundInnen des Kurt-Tucholsky-Literaturmuseums, im Corona-Jahr 2020 war (fast) nichts normal. Und während ich – und nun bereits zum 21. Mal – unsere Arbeit des Jahres für Sie resümiere, startet bereits der zweite Lockdown ... Dabei hatte das Jahr verheißungsvoll begonnen. Im Januar feierten wir in der

Remise mit knapp 70 Besuchern die Buchpremiere von „Hier soll Preußen schön sein“. Fünfzig Stadtschreiber zu Rheinsberg erfinden eine poetische Provinz mit Texten aller 50 StadtschreiberInnen von 1995 bis 2019 (unterstützt durch die Stiftung für den Landkreis OPR, LOTTO Brandenburg und Einnahmen der Langen Nacht der Künste).
Ebenfalls im Januar konnten wir das durch das Programm Invest Ost zu 100% geförderte Umbau-Projekt des Museums realisieren: wir bekamen eine neue Alarmanlage, eine Renovierung aller Räume und für die Dauerausstellung einzeln dimmbares LED-Licht für verbesserte Licht-Inszenierungen. Und im Februar ist dann auch noch unsere neue Homepage mitkomplett überarbeitetem Design online gegangen, nun auch optimiert für Smartphones mittels „responsive design“ und ergänzt mit einer englischen Fassung – dank einer Förderung durch die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG). Dann kam Corona!

Von Mitte März bis Christi Himmelfahrt im Mai war das Museum geschlossen, die Belegschaft auf „Kurzarbeit 0“ gesetzt. Ich selbst habe einerseits im Archiv die seit fast einem Jahr liegengebliebenen Dokumente zu Else Weil archiviert, andererseits versucht, das Museum wenigstens im digitalen Bereich aufrecht zu erhalten. Nach einigem Bemühen gelang es, eine „wilde“ Facebook-Seite für das Museum zu reklamieren und erste eigene Posts zu veröffentlichen. Mit einer geborgten Video-Kamera habe ich erste kleine Clips gedreht und mich in das Schnittprogramm Magix Video deluxe eingearbeitet. Anfang April waren die ersten Filme über die Ausstellung von Angela Hampel und unser Archivschaufenster online.

Digitalisierung
Mittlerweile stehen 13 kurze Filme auf unserem youtube-Kanal und wurden auf facebook und auf unserer Homepage veröffentlicht. Aber auch darüber hinaus konnten wir unser Digitalkonzept weiterentwickeln. Über die Bundes-Förderung NEUSTART Soforthilfe, die im Mai beantragt, schon Anfang Juli bewilligt wurde, konnten wir eigenes hochwertiges Video-Equipment anschaffen und mit unserem langjährigen Partner edv-plan in Neuruppin eine eigene deutsch- und englischsprachige Museums-App für Smartphones entwickeln. Die Besucher laden sich diese Web-App per WLAN auf ihre Geräte und können damit hygienisch unbedenklich die Hörführung und Abbildungen zu den Exponaten aufrufen.

Archiv
Auch beim Archiv lag in diesem Jahr der Schwerpunkt auf der Digitalisierung. Die auf museum-digital online zur Verfügung stehenden Datensätze sind nun soweit qualifiziert, dass sie hoch geladen werden können in die Deutsche Digitale Bibliothek …

Galerie und Partnerschaften
In der Galerie reduzierten wir das Programm auf zwei Ausstellungen: Angela Hampel eröffneten wir im Februar und Hans Ticha im August. Ab 4. Dezember folgte dann die ALG-Literaturausstellung: Was bleibet aber….

Stolpersteine
Ein für unser Museum und für Rheinsberg eminent wichtiges Projekt konnten wir allen Corona-Widrigkeiten zum Trotz aber doch im analogen Bereich durchführen: am 25. Mai und am 13. Oktober verlegten wir, gemeinsam mit vielen Rheinsbergern und mit der Evangelischen Kirchengemeinde, an fünf Stellen im Stadtgebiet insgesamt 13 Stolpersteine für verfolgte, vertriebene und ermordete jüdische Mitbürger.
Besonders bewegend war die Teilnahme von etlichen Nachfahren der Familien Leo und Hoffmann aus ganz Europa im Oktober.

Alles Weitere auf der Webseite: www.tucholsky-museum.de

Aus der Geschäftsstelle

1. Veränderungen

Es gilt eine wichtige Änderung mit ihren Auswirkungen für unsere Gesellschaft zu vermelden:
Zum 31. Dezember 2020 habe ich aus Altersgründen meine Kammerzulassung zurückgegeben. Seit dem 1. Januar diesen Jahres bin ich also Rentier/ Pensionist/ Rechtsanwalt im Ruhestand, aber hoffentlich noch lange kein Privatier.
Da sich mein Büro im gleichen Haus befand, in dem ich wohne, hat sich an der Postanschrift nichts geändert. Ich verfüge allerdings nicht mehr über die Kommunikationsmittel meines früheren Büros.

Neben der allgemeinen Emailadresse unserer Gesellschaft:
info@tucholsky-gesellschaft.de, bin ich persönlich nur noch wie folgt zu erreichen:
bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de oder bernd@rabruentrup.de und
telefonisch unter 0049 (0)151 67611466 (Handy), Fax 0049-(0)571 39868894.

Die Geschäftsstelle befindet sich seit dem 1. Januar in einem separaten Zimmer in meiner Wohnung. Infolgedessen habe ich aus Platzersparnisgründen meine eigenen Tucholsky-Bücher mit dem Buchbestand unserer Gesellschaft zusammengeführt, so dass wir jetzt wahrscheinlich nach unserem Mitglied Roland Templin über die (zweit)umfänglichste „Bibliothek“ der Werke von und über unseren Namensgeber, einschließlich CDs, verfügen.

Viele, insbesondere auch vergriffene, Bücher sind auch deshalb mehrfach vorhanden, weil uns Angehörige von verstorbenen Mitglieder*innen deren Buchbestand überlassen haben. Zudem überlassen uns immer wieder Mitglieder*innen einzelne Bücher, weil sie sich z. B. altersbedingt räumlich verschlanken und nicht mehr so viele Regalmeter zur Verfügung haben. Beide Anlässe sind zur Nachahmung durchaus empfohlen.

Damit Sie/Ihr als Mitglieder*innen neben einer möglichen Ausleihe von diesem beachtlichen Bücher- und CD-Fundus profitieren könnt, werde ich ab jetzt regelmäßig eine kleine „themenorientierte“ Angebotsliste in die Rundbriefe einstellen. Die Preise sind subjektive Vorgaben und nur als unterste Preisgrenze anzusehen, damit auch finanziell leider in bescheidenen Verhältnissen lebende Mitglieder*innen nicht von vornherein ausgeschlossen sind. Gerne darf mehr gezahlt werden, wobei bei einem „Erhöhungsbetrag“ von mindestens 10,00 € eine entsprechende Spendenquittung erteilt wird.

2. Beiträge

Wenn Sie/Ihr diesen Rundbrief in den Händen haltet, werden die Mitgliedsbeiträge für 2021 bereits per SEPA-Lastschriftmandat eingezogen sein. Wer dieser praktischen gegen das Vergessen geschaffenen Zahlungsmöglichkeit beitreten will, möge mich kurz informieren. Ein entsprechendes Formular wird umgehend übersandt. Im Übrigen sei daran erinnert, dass der Mitgliedsbeitrag ausweislich unserer Beitragsordnung jeweils bis Ende Februar eines Jahres zu entrichten ist.

Wer gerade feststellt, dass sie*er in Zahlungsverzug ist: bei der Nachentrichtung wird absolute Diskretion bei der Nachentrichtung zugesagt und im Übrigen ist das Beitragsgeld nicht weg, sondern nur woanders, nämlich hier!
Für den Fall einer Corona-bedingten „Zahlungsunfähigkeit“ kann im Einzelfall eine großzügige Stundung/Erlass erfolgen.

3. Publikationsangebote I (Hrsg. ist in der Regel die Kurt Tucholsky Gesellschaft)

Bestellungen bitte an die Geschäftsstelle. Die Preise verstehen sich als Mindestgebot. Hinzu kommt pauschal 1,50 € für Portokosten.

01. Dokumentation zur ERSTEN TUCHOLSKY -Tagung in Hamburg
vom 16.bis 18. Juni 1989, geheftet, Kleinformat, 64 S. 2,50 €
02. „Schweden - das ist ja ein langes Land!“
Dokumentation der Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft Pfingsten 1994 in Mariefred/Schloß Gripsholm, Kleinformat, 243 S., ISBN 3-8142-0496-4, 3,00 €
03. Kurt Tucholsky und das Judentum
Dokumentation der Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft vom 19. bis 22.10.1995 in Berlin, Kleinformat, ISBN 3-8142-0636-3 3,00 €
04. Kurt Tucholsky und die Justiz, Dokumentation der Tagung
Kurt-Tucholsky-Gesellschaft vom 23. bis 26.10.1997 in Berlin, Kleinformat, 210 S., ISBN 3-8142-06636-3 3,00 €
05. Dito/ Eigenverlag, brosch., 90 S. 2,50 €
06. Literatur und Revolution 1848/1918
Dokumentation der Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft vom 28. bis 31.5.1998 in Weiler, Kleinformat, 191 S. ISBN 3-8142-0654-1 3,00 €
07. >>Halb erotisch-halb politisch<<
Kabarett und Freundschaft bei Kurt Tucholsky, Dokumentationen der Tagungen der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft vom 30.09. bis 03.10.1999 in Berlin und vom 09.06. bis 11.06.2000, in Weiler, Kleinformat, 202 S., ISBN3-8142-0748-3 3,50 €

Texte zur Tagung „Wieder gilt. Der Feind steht rechts.“
Perspektiven einer demokratischen Publizistik ausgehend von der >>Weltbühne<<.
04. – 07.10.2001 in ??, Kleinformat, geheftet, 48 S. je 2,50 €

08. Tagungsbände 1-12, 2003-2019 in Berlin und Stettin (2016) je 5,00 €

09. Dokumentation der Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preise für literarische Publizistik (Dankesrede, Laudation u. a.), brosch., Kleinformat je je 2,50 €

1995 Konstatin Wecker, 83 S.
1996 Heribert Prantl, 68 S.
1997 Kurt Marti, 68 S.
1999 Daniela Dahn, 66 S.
2001 Harry Pross, 71 S.
2003 Wolfgang Büscher, 55 S.
2005 Erich Kuby, 54 S.
2007 Lothar Kusche und Otto Köhler, 60 S.
2009 Volker Weidermann, 42 S.,
2011 Deniz Yücel, Sonderausgabe, 98 S., ISBN 978-3-95420-025-2 5,00 €

Ab 2013 sind Dankesrede und Laudatio im jeweiligen Tagungsband wiedergegeben.

2013 Mario Kaiser
2015 Jochanan Trilse-Finkelstein
2017 Sönke Iwersen
2019 Margarete Stokowski

10. >>Soldaten sind Mörder<<
Zitate aus zwei Jahrtausenden, geheftet, Kleinformat, 29 S. 2,00 €

11. >>Soldaten sind Mörder<<
Dokumentation einer Debatte 1931-1996, hrsg. von Michael Hepp und Viktor Otto, Berlin 1996, 391 S., ISBN 3-86153-115-1 4,00 €

12. Kurt Tucholsky. Die Zeit schreit nach Satire, Leipzig 2015, 312 S., ISBN 978-3-95420-000-9 7,00 €

13. Mary Tucholsky und Brigitte Kellner. Eine nichtalltägliche Freundschaft von 1972-1987, Text- und Fotobuch, Spiralbindung 5,00 €

Tagungsband 2019 – ein Aufschrei!?

Bernd Brüntrup

Ging es ihnen/euch auch wie mir, als ihr Band 12 der Schriftenreihe der Kurt Tucholsky-Gesellschaft – Dokumentation der Jahrestagung 2012 – in den Händen hielt?
Ich war jedenfalls entsetzt, verwirrt, empört! Wie peinlich habe ich nur gedacht. Warum?

Ich habe die Gestaltung der vorderen Umschlagseite nicht nur nicht verstanden, sondern für mich war sie sexistisch, weil ich nicht nachvollziehen konnte, weshalb u. a. eine Frau, von deren Gesicht nur die halbe Mundpartie und deren Körper nur ihr knappes Bikini-Oberteil zu sehen ist, die vordere Umschlagseite unserer Schriftenreihe ziert, in deren Band 12 es um engagierte Autoren geht, die die Welt bewegen wollten?

Bin ich inzwischen zu konservativ, empfindlich oder gar prüde? Wer weiß. Seit Band 1 unserer Schriftenreihe zierte in der Regel das jeweilige Tagungsplakat die vordere Umschlagseite. Dies hatte auch einen gewissen Wiedererkennungswert.

Jetzt ein Comic? Ein Screenshot? Müssen wir mit so einem „Hingucker“ Interesse für den Inhalt des Tagungsbandes wecken? Ist das für eine literarische Gesellschaft nötig? Sind wir schon so weit? Ist das die „Wiedergutmachung“, dass der siebenköpfige Vorstand ausschließlich aus – überwiegend - älteren weißen Männern besteht? Was ist an mir vorbeigegangen, dass ich mich so aufgeregt habe? Zudem wohl als einziger der ca. 250 Empfänger*innen oder? Mich haben jedenfalls keine Reaktionen erreicht.

Also habe ich recherchiert, um die Entstehungsgeschichte nachzuvollziehen. Hier die Emailantwort des Verlags Ille & Riemer vom 11. Februar 2021, unterzeichnet von Markus R. Wiese im Wortlaut:

> *Sie fragten nach der Genese der Umschlagseite des aktuellen Tagungsbandes der KTG. Dieser wurde neben alternativen Entwürfen von unserer Grafikerin L. Th. aus den Texten des Tagungsbandes entwickelt. Die Künstlerin selbst schreibt dazu Folgendes: (s. nächste Seite)*
>
> *„Das Cover bildet eine einfache Straßenlaterne ab, die mit diversen gesellschaftskritischen Aufklebern versehen ist, wie sie in jeder Stadt zu finden*

ist. Sie spiegeln u. a. die politische Denkweise der Bürger wider. Die Aufkleber habe ich bewusst zum Inhalt des Buches ausgewählt. Diese sollten natürlich im Sinne Tucholskys fortschrittlich, provokant und auch auffallend sein.
„Build Bridges not Walls“ habe ich u. a. zum Thema „Kampf gegen den deutschen Faschismus“ und „rechte Hetzkampagnen“ ausgewählt.

Das Comic-Foto soll auf das Thema des Sexismus aufmerksam machen und die Aussagen von Margarete Stokowski unterstreichen, da sie als junge Frau und politische Autorin, wie viele andere, Beleidigungen sowie Mord- und Vergewaltigungsdrohungen erfahren musste.
„Menschenrechte keine Kompromisse“ soll u. a. genau dem vorher genannten „einen Riegelvorschieben“.

Ach so, ist mein Fazit.

Oder, um mit dem durch den Minden-Todtenhauser Kabarettisten Bernd Gieseking entdeckten großen ostwestfälischen Philosophen Konfusion zu sprechen: das Gegenteil von gut ist nicht schlecht, sondern gut gemeint.

* in Übereinstimmung mit Frank-Burghard Habel und H. Jürgen Rausch!
Wir haben vielleicht ein wenig zu leise geschrien.

Die Kurt-Tucholsky-Gesellschaft will auch 2021 tagen!

Hat es im vergangenen Jahr schon Probleme gegeben, aber in kleinem Rahmen dennoch funktioniert, planen wir – trotz wahrscheinlicher Corona-Einschränkungen und einer jetzt privaten Vermietungsfirma der Humboldt-Universität – gemeinsam mit der Kurt Hiller – Gesellschaft die diesjährige Jahrestagung in Berlin einschließlich Vergabe des Kurt-Tucholsky-Preises.

Die Tagesordnung steht, alles Weitere wird im nächsten Rundbrief stehen.

Programm für die Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft und der Kurt-Hiller-Gesellschaft, 10. – 12. September 2021 an der Humboldt-Universität Berlin und Theater im Palais:

Freitag 10. September 2021

16.00 Uhr Ankunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

16.30 Uhr Begrüßungen durch die KT-G, KHG und die Humboldt-Universität

17.00 Uhr Dr. Ian King, London
Zwei konträre Kurts kämpfen gegen den Krieg

17.45 Uhr Dr. Reinhold Lütgemeier-Davin
Heimatliebe und Patriotismus bei Kurt Hiller

18.30 Uhr Kleiner Imbiss

19.15 Uhr Kabarett mit Schülerinnen und Schülern der Kurt Tucholsky-Gesamtschule Pankow

20.00 Uhr Phillip Helmke, Universität Bochum, Kritische Repräsentationen von Nationalismus und Patriotismus in Gedichten von Tucholsky (bis ca. 20.45 Uhr)

Samstag 11. September 2021

10.00 Uhr Hans-Jürgen Bollig, Heimat bei Kurt Tucholsky

11.15 Uhr Robert Färber, Herne, Tucholsky, Hiller und George Grosz (bis ca. 12.00 Uhr)

14.00 Uhr Dr. Daniel Münzner, Hillers Kontakte zu den Nationalbolschewisten Otto Strasser und K.O. Paetel

14.45 Uhr Podiumsdiskussion: Tucholsky und Hiller, heutige Nachwirkungen, Zukunftschancen? Moderation Frank-Burkhard Habel, Berlin

15.30 Uhr Prof. Dr. Gabriele Metzler, HU Berlin, “... echt deutsch. Man trägt das jetzt so” Kurt Tucholsky, der Nationalismus der 1920er Jahre und die deutsche Gesellschaft von heute

16.30 Uhr Kaffeepause

17.00 Uhr (separate) Mitgliederversammlungen der KT-G und der KHG (bis ca. 18.30 Uhr)

Sonntag 12. September 2021 (Theater im Palais, Festungsgraben 2)

11.00 – 12.00 Uhr: Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik

12.00 – 13.00 Uhr: Kulturveranstaltung mit Franziska Troegner (angefragt)

13.00 – 14.00 Uhr: Kleiner Empfang

Terminübersicht 2021 / 2022

08.05. KT-G / 10.00 Uhr, Offene Vorstandsitzung Helle Panke e. V., Kopenhagener Straße 9, 10437 Berlin

01.06. ASG / Todestag von Anna Seghers (1983)

22.06. EMRG / Geburtstag von Erich Maria Remarque (1898)

20.06. KT-G / Redaktionsschluss Rundbrief 2/2021

19.07. EMG / Todestag von Erich Mühsam (1934)

17.08. KHG / Geburtstag von Kurt Hiller (1985)

10.09. – 12.09.21 KT-G / Jahrestagung in Berlin mit Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik

25.09. EMRG / Todestag von Erich Maria Remarque (1970)

01.10. KHG / Todestag von Kurt Hiller (1972)

05.10. FWG / Todestag von Friedrich Wolf (1953)

25.10. KT-G / Redaktionsschluss Rundbrief 3/2021

18.11. IHKG / Todestag von Heinar Kipphardt (1982)

19.11. ASG / Geburtstag von Anna Seghers (1900)

21.12. KTG / Todestag von Kurt Tucholskys (1935)

09.04. – 11.04.22 Jahrestagung der EMG im Theodor-Schwartz-Haus in Lübeck-Brodten

Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften

ALG Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten
www.alg.de

ASG Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.
www.anna-seghers.de

DKA Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
www.kabarett.de

EMG Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.
www.erich-muehsam-de

EMR-G Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft e. V.
www.remarque-gesellschaft.de

FWG Friedrich-Wolf-Gesellschaft
www.friedrichwolf.de

IHKG Internationale Heiner-Kipphardt-Gesellschaft
www.heinar-kipphardt.de

HU Humanistische Union e. V.
www.humanistische-union.de

KHG Kurt-Hiller-Gesellschaft e. V.
www.hiller-gesellschaft.de

KT-G Kurt-Tucholsky-Gesellschaft e. V.
www.tucholsky-gesellschaft.de

LVM Literarischer Verein Minden e. V.
www.Literarischer-Verein-Minden.de

TB Tucholsky Bühne Minden e. V.
www.tucholsky-buehne.de

SBK Sonnenberg-Kreis e. V. Internationales Haus Sonnenberg
www.sonnenberg-international.de

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft werden:

_____
Vorname, Name

_____
Straße

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon / Fax

_____
E-Mail

_____
Geburtstag und Beruf (freiwillig)

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft weitergegeben werden.

_____
Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag (Stand März 2019)
– Ordentliche Mitglieder: 60,00 €
– Schüler / Studenten / Arbeitslose: 30,00 €
– Ehepaare / Lebensgemeinschaften: 90,00 €
– Förderbeitrag: 100,00 €
– Institutionen / Organisationen: 100,00 €

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig.
Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung: **Sparkasse Minden-Lübbecke**
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Der Vorstand

Dr. William Ian King
25 Maple Mews,
GB London SW 16 2AL
Tel. (++44 20) 86 77 26 91
king@tucholsky-gesellschaft.de

Frank-Burkhard Habel
Bornholmer Straße 3
10439 Berlin
habel@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Neumann
Peitzer Weg 36
12527 Berlin
Tel. (030) 67 54 93 29
neumann@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup
Besselstr. 21/II
32427 Minden
Tel. (0151) 67 61 14 66
bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de
bernd@rabruentrup.de

Robert Färber
Kronprinzenstraße 63
44623 Herne
faerber@tucholsky-gesellschaft.de

Hans Jürgen Rausch
Hagelberger Straße 19 A
10965 Berlin
Tel. (030) 785 91 06
rausch@tucholsky-gesellschaft.de

Christian Pfordt
Zum Hischebach 1
49504 Lotte
pfordt@tucholsky-gesellschaft.de

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN